

Publiziert unter: Alexander Dietz, Wirtschaftsethik und Menschenbilder. Theologische Impulse unter besonderer Berücksichtigung Bonhoeffers, in: Bonhoeffer-Rundbrief – Mitteilungen der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft 93 (2010), 11-24.

// Seite 11 //

Alexander Dietz

Wirtschaftsethik und Menschenbilder

Theologische Impulse unter besonderer Berücksichtigung Bonhoeffers

1. Was hat Wirtschaftsethik mit Menschenbildern zu tun?

1.1 Zum Verhältnis von Wirtschaft und Ethik

Menschen brauchen aufgrund ihrer leiblichen Existenz Mittel zum Leben und müssen Anstrengungen unternehmen, um sich diese zu beschaffen und dem Mangel an ihnen entgegenzuwirken. Dabei sind sie von Geburt an Teil einer Gemeinschaft, in der jeder beim Erwerb der Mittel zum Leben auf andere angewiesen ist. Außerdem werden zu diesem Zweck Verfahrensweisen technischer und organisatorischer Art ausgebildet. Die Tätigkeiten, die den materiellen Lebensunterhalt der Menschen sichern bzw. die Güterknappheit verringern sollen, fassen wir unter dem Begriff Wirtschaft zusammen.

Für den Bereich der Wirtschaft gilt wie auch für jeden anderen Lebensbereich, dass jeder individuellen Handlung und jeder Gestaltung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen – bewusst oder unbewusst – irgendein System von Normen, Haltungen und Zielvorstellungen handlungsleitend zugrunde liegt, das wiederum durch eine bestimmte Weltanschauung (insbesondere irgendein Menschenbild) geprägt ist. Dieses System wird Ethos genannt. Nach dieser Definition von Ethos kann es kein unethisches Handeln geben. Jedes Handeln basiert auf irgendeinem Ethos, sei es das Ethos des Egoismus oder das Ethos der Nächstenliebe. Es ist lediglich die Frage, *welches* Ethos einer konkreten Handlung zugrundeliegt oder zugrundeliegen sollte. Damit beschäftigt sich die Ethik. Als Ethik bezeichnet man die Reflexion eines Ethos und das Produkt dieser Reflexion.

Seit ihren Anfängen beschäftigt sich die Ethik auch mit ökonomischen Themen. Wirtschaftsethische Reflexion fragt danach, welches Ethos bestimmten Formen wirtschaftlicher Tätigkeit jeweils zugrunde liegt, um sich mit diesem Ethos auseinanderzusetzen. Es lassen sich verschiedene Ansätze bei der Verhältnisbestimmung von Wirtschaftstheorie und

// Seite 12 //

Ethik unterscheiden. Einige vertreten die These, dass die Ökonomik anethisch sei. Im Hintergrund steht die unhaltbare Vorstellung von der Wirtschaft als einem Bereich der nach eigenen, ethisch neutralen Gesetzen – analog den Naturgesetzen – funktioniere. Andere fordern eine Unterordnung der Ökonomik unter von außen vorgegebene ethische Kriterien. Diese Position steht in der Gefahr, wirtschaftliche Sachgegebenheiten nicht ernst zu nehmen. Wieder andere passen die Ethik einseitig vorgegebenen ökonomischen Interessen an, wodurch diese ihr kritisches Potential einbüßt. Die m. E. angemessenste Verhältnisbestimmung geht davon aus, dass eine Trennung von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsethik prinzipiell nicht möglich ist. Wissenschaft setzt notwendigerweise stets ein Wirklichkeitsverständnis mit dazugehörigen Werturteilen voraus. Auch scheinbar neutrale ökonomische Kategorien, wie der Nutzen, besitzen einen ethischen Gehalt. Die ethischen Voraussetzungen und die

Menschenbilder, die ökonomischen Aussagen zugrundeliegen, sollten aufgedeckt und diskutiert werden.

Wirtschaftsethik beschäftigt sich mit verschiedenen Ebenen: Einerseits mit den Rahmenbedingungen des Wirtschaftens auf internationaler, nationaler und Unternehmens-Ebene (Wirtschaftspolitik, Unternehmensethik), andererseits mit den Entscheidungen einzelner Akteure (Managerethik, Arbeitsethik, Konsumentenethik).

1.2 Anthropologie als Grundlage der Ethik

Anthropologie als der Diskurs über den Menschen in seiner Einheit und Eigenart stellt ein nicht klar abgrenzbares Forschungsfeld in verschiedenen Wissenschaften dar, die sich dem Gegenstand jeweils mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden nähern (z.B. Humanmedizin, Ökonomik oder Theologie). Die Frage nach der Bestimmung des Menschen – in ihrer doppelten Ausrichtung einerseits auf sein Wesen und andererseits auf sein Ziel – kann als Kernfrage der Anthropologie angesehen werden. Weder die Frage danach, was der Mensch ist, noch die Frage danach, wozu der Mensch lebt, lassen sich ohne Rückgriff auf Wertvorstellungen beantworten. Es gibt also keine Anthropologie ohne ethische Implikationen. Auf der anderen Seite setzen sowohl bewusste Handlungen seitens des Handelnden als auch Beurteilungen von Handlungen seitens des Beurteilers spezifische Bestimmungs-Vorstellungen voraus. Es gibt also keine Ethik ohne anthropologische Implikationen. Ethik möchte zwar Orientierung geben, muss sich aber gleichzeitig selbst an etwas orientieren, nämlich an einem Menschenbild, einer Bestimmungs-Vorstellung. Die Einsicht, dass Ethik

// Seite 13 //

und Anthropologie zwar unterschieden, aber nicht voneinander getrennt werden können, ist gegen den in der ethischen Diskussion verbreiteten Einwand, dass die Ableitung von Sollens-Aussagen aus Seins-Aussagen unter allen Umständen unzulässig sei, geltend zu machen. Es ist keine Ethik denkbar, die nicht an das Sein des Menschen anknüpft. Wenngleich diese Anknüpfung natürlich nicht gleichgesetzt werden kann mit einem zwingenden, Widerspruch ausschließenden logischen Schluss. Es lassen sich vollkommen angemessen Sollens-Aussagen in Anknüpfung an Seins-Aussagen gewinnen, wenn vorausgesetzt wird, dass Menschen eine bestimmte Natur bzw. eine Bestimmung haben, wie es die klassische Philosophie sowie die Theologie tun. Was sinnvollerweise gefordert werden kann, ist nicht eine Anthropologie ohne ethische Implikationen oder eine Ethik ohne anthropologische Implikationen, sondern eine Bewusstmachung bzw. Offenlegung sowie kritische Reflexion der Implikationen.

Zum gesellschaftlich notwendigen ethischen Diskurs über drängende Fragen, sollte daher stets auch ein Diskurs über (konkurrierende) Menschenbilder gehören, zu denen auch christliche Menschenbilder gehören. Es gibt offensichtlich kein – zahlenmäßig – einziges konkretes theologisches Menschenbild. Es gibt deren unendlich viele, aber gleichwohl erlaubt es eine Schnittmenge grundlegender Charakteristika, aus pragmatischen Gründen identifizierbar von *dem* theologischen oder christlichen Menschenbild zu sprechen. Danach existiert der Mensch von einem Bezugspunkt außerhalb seiner Existenz her, nämlich Gott, der sich in Jesus Christus selbst offenbart hat und der dem Menschen eine Bestimmung gibt. Der Diskurs über Menschenbilder findet in praktisch allen wissenschaftlichen Disziplinen statt und hat in den meisten Disziplinen ein Niveau an Differenziertheit erlangt, das einen interdisziplinären Überblick unmöglich macht (Neurobiologie bis Pädagogik, Germanistik bis Ökonomik usw.). Die Frage danach, was der Mensch ist, ist unabschließbar. Jede Antwort bleibt strittig und kann nur vorläufig sein.

1.3 Zum Modell des homo oeconomicus

Wenn man sich mit Menschenbildern im Bereich der Wirtschaft beschäftigt, muss man sich auch mit dem Modell des homo oeconomicus beschäftigen.¹ Es handelt sich um ein Modell, das ein zentrales Element der neoklassischen ökonomischen Theoriebildung darstellt. Es besteht im Wesentlichen in der Annahme, dass sich Akteure in dem Sinne ökonomisch rational verhalten, dass ihr eigener Nutzen im Hinblick auf ihre Präferenzen unter den gegebenen Restriktionen maximiert wird. Das

// Seite 14 //

Modell enthält bestimmte anthropologische Implikationen, indem es beim Akteur eine bestimmte Form von Rationalität, Berechenbarkeit aufgrund bekannter Präferenzen sowie – zumindest im klassischen Ansatz – soziale Isolation voraussetzt. Das Modell enthält auch bestimmte ethische Implikationen, indem es beim Akteur Egoismus und eine Orientierung an einer bestimmten Form des Utilitarismus voraussetzt.

Der modelltheoretische Status des Modells des homo oeconomicus ist uneindeutig. Im der kürzlich erschienenen Schrift des Roman Herzog-Instituts mit dem Titel „Der Einfluss christlicher Gebote auf Wirtschaft und Gesellschaft – Ökonomik und Theologie“ betonen Karl Homann, Dominik H. Enste und Oliver Koppel, das der homo oeconomicus „kein Menschenbild ist, sondern ein Theoriekonstrukt zur Lösung einzelwissenschaftlicher, das heißt hochselektiver, ganz spezieller Probleme“². Dieser (verbreiteten) Aussage ist zuzustimmen. Sie muss allerdings – gerade im Blick auf die Arbeiten der zitierten Wissenschaftler – durch mehrere Beobachtungen ergänzt werden. Erstens: Das Modell *ist* zwar kein Menschenbild, aber es *enthält* ein fragmentarisches Menschenbild (das zur Bearbeitung spezieller ökonomischer Probleme sinnvoll ist). Zweitens: Es muss zwar im interdisziplinären Gespräch klar zwischen einem vollständigen philosophischen oder theologischen Menschenbild und den anthropologischen Implikationen eines ökonomischen Modells unterschieden werden, aber es ist gleichwohl sinnvoll, nach diesen Implikationen zu fragen und über sie zu sprechen. Drittens: Es besteht die Gefahr, dass Ökonomen und andere vergessen, dass es sich beim homo oeconomicus *nicht* um ein Menschenbild handelt und dass das im Modell enthaltene fragmentarische Menschenbild unter der Hand den Anspruch entwickelt, eine angemessene umfassende Beschreibung des Menschen darzustellen. Viertens: Es besteht die Gefahr, dass Ökonomen und andere vergessen, dass das Modell ein Theoriekonstrukt zur Lösung ganz spezieller Probleme ist und sich gerade aufgrund seines methodisch bewusst nur fragmentarischen Menschenbildes nicht zur Bearbeitung anderer Probleme als dieser ganz speziellen eignet.

Das Modell des homo oeconomicus war und ist erfolgreich im Hinblick auf die Erklärung und (bedingt auch) Prognostizierung des Verhaltens von Akteuren im Wirtschaftsbereich sowie – auf dieser Basis – im Hinblick auf die Beratung von Politikern in Fragen, welche die Wirtschaft betreffen. Allerdings abstrahieren das Menschenbild und das Ethos des Modells aus bewussten methodischen Gründen von vielen Aspekten des menschlichen Wesens und Verhaltens, sodass die Anwendung des Modells nur noch für den Bereich der Ökonomie vollständig geeignet ist. Das Menschenbild und das Ethos des Modells dürfen dementspre-

// Seite 15 //

chend nicht den Anspruch erheben, eine empirisch angemessene Beschreibung des Menschen und seines Handelns darzustellen oder normative Gültigkeit zu besitzen. Das Ethos des

¹ Vgl. Alexander Dietz, *Der homo oeconomicus – theologische und wirtschaftsethische Perspektiven auf ein ökonomisches Modell*, Gütersloh 2005.

² Karl Homann / Dominik H. Enste / Oliver Koppel, *Der Einfluss christlicher Gebote auf Wirtschaft und Gesellschaft – Ökonomik und Theologie*, hrsg. v. Roman Herzog-Institut, München 2009, S. 10.

Modells ist in Anbetracht des faktischen Verhaltens der Wirtschaftsakteure eine methodisch sinnvolle Annahme, darf jedoch nicht zum Leitbild werden.

Ökonomen haben Recht, wenn sie fordern, dass man zwischen dem zunehmend differenzierten wissenschaftlichen Modell des homo oeconomicus und einem vulgärökonomistischen Zerrbild als Projektionsfläche für Vorurteile bzw. zwischen einer unberechtigten Kritik am Modell des homo oeconomicus und einer berechtigten Kritik an einem unangemessenen Umgang mit dem Modell unterscheiden müsse. Aber sie machen es sich zu leicht, wenn sie unter Verweis darauf, dass es sich beim Modell nicht um ein Menschenbild und nicht um ein normatives Modell handle, auf eine Auseinandersetzung mit anthropologischen und ethischen Implikationen und Wirkungen verzichten zu können glauben. Dadurch leisten sie ideologischen Tendenzen Vorschub, die unsere Gesellschaft negativ verändern. Denn faktisch übernimmt das Modell des homo oeconomicus für viele Ökonomen und Wirtschaftsakteure die Rolle des Menschenbildes, das ihrem handlungsleitenden Ethos zugrundeliegt. Entscheidungsträger gestalten auf der Grundlage des Modells des homo oeconomicus eine Wirtschaftsordnung bzw. bestimmte gesellschaftliche Strukturen, die wiederum das Denken und das Verhalten der Individuen prägen. Infolgedessen nähern sich Denken und Verhalten der Individuen den Annahmen des Modells an und es ereignet sich ein gesellschaftlicher Wertewandel. Auf der Basis ihrer Leitbilder entwickelt eine Gesellschaft Rollenerwartungen und Gruppennormen, die Einflüsse (oder sogar Zwänge) auf die Menschen ausüben. Das Modell wird zum nachahmenswerten Verhaltensmuster, seine Prägekraft auf individuelles Denken lässt sich nachweisen.

2 Wirtschaftsethische Impulse aus der Anthropologie Dietrich Bonhoeffers

Die Beschäftigung mit anthropologischen und ethischen Fragen gehört zu den Kernkompetenzen der wissenschaftlichen Theologie. Insofern kann gerade die Theologie einen sachkundigen Beitrag zur wissenschaftlichen Reflexion des Themas „Wirtschaftsethik und Menschenbilder“ leisten. Die theologische Perspektive ist wahrscheinlich sensibler als andere Perspektiven für Vorstellungen über Ursprung, Verfassung und Bestimmung des Menschen sowie ethisch-orientierende Gewissheiten, die im jeweiligen Wirklichkeitsverständnis wurzeln und oft un-

// Seite 16 //

bewußt hinter Aussagen stehen. Im Blick auf die Frage nach theologischen Impulsen zum Thema „Wirtschaftsethik und Menschenbilder“ ist Bonhoeffers Anthropologie als Anknüpfungspunkt besonders gut geeignet, da sie zum einen exemplarisch wesentliche Aspekte eines christlichen Menschenbildes veranschaulicht und zum anderen sehr interessante und anknüpfungsfähige eigene Schwerpunkte setzt.

2.1 Relationales Verständnis von Personalität, Freiheit und Verantwortung

Das Menschenbild Bonhoeffers ist geprägt von einem relationalen Denkansatz, d.h. menschliches Leben wird als Leben in Beziehungen verstanden. In einem seiner Briefe aus der Haft lesen wir: „Es ist merkwürdig, wie einen in solchen Nachtstunden ganz ausschließlich der Gedanke an diejenigen Menschen, ohne die man nicht leben möchte, bewegt und das Eigene völlig zurücktritt oder geradezu ausgelöscht ist. Man spürt dann erst, wie verwoben das eigene Leben mit dem Leben anderer Menschen ist, ja, wie das Zentrum des eigenen Lebens außerhalb seiner selbst liegt und wie wenig man ein Einzelner ist. Das ‚als wär’s ein Stück von mir‘ ist schon ganz richtig, und ich habe es bei Todesnachrichten von gefallenem Amtsbrüdern und Schülern oft empfunden. Ich glaube, das ist einfach eine

Naturtatsache; das menschliche Leben greift weit über die eigene körperliche Existenz hinaus. Am stärksten empfindet das wahrscheinlich eine Mutter.“³

Diese Verwobenheit und Angewiesenheit des Menschen beschränkt sich für Bonhoeffer natürlich nicht auf zwischenmenschliche Beziehungen, sondern hat ganz wesentlich das Bezogensein des Menschen auf Gott im Blick. Die Personalität des Menschen entsteht in Relation zu Gott. Der Mensch kann sich nur von Gott her verstehen. In Jesus Christus erkennt der Mensch seine Bestimmung, die darin besteht, wie Jesus Christus bzw. Ebenbild Jesu Christi zu sein. In einem Menschen, der sich seinem Mitmenschen in Liebe zuwendet, begegnet Jesus Christus (in dem Sinne, dass in der Gemeinschaft mit Gott in der Liebe dem Menschen das eigentliche Menschsein wiedergeschenkt wird). Auf der anderen Seite begegnet auch im hilfsbedürftigen geringsten Menschen Jesus Christus (in dem Sinne, dass in der Menschwerdung Christi die ganze Menschheit die Würde der Gottebenbildlichkeit zurückempfängt).⁴

Bonhoeffers relationalem Verständnis von Personalität entspricht sein relationales Verständnis von Freiheit, das er in seinem Werk „Schöpfung und Fall“ darlegt: „Wer den Menschen auf Freiheit hin durchforscht, findet nichts von ihr. Warum? Weil Freiheit nicht eine

// Seite 17 //

Qualität ist, die aufgedeckt werden könnte, kein Besitz, kein Vorhandenes, Gegenständliches, auch keine Form für Vorhandenes, sondern weil Freiheit eine Beziehung ist und sonst nichts. Und zwar eine Beziehung zwischen zweien. Freisein heißt ‚frei-sein-für-den-anderen‘, weil der andere mich an sich gebunden hat. Nur in der Beziehung auf den anderen bin ich frei. Kein substanzieller, kein individualistischer Freiheitsbegriff vermag Freiheit zu denken. [...] Das ist die Botschaft des Evangeliums selbst, daß Gottes Freiheit sich an uns gebunden hat, daß seine freie Gnade allein an uns wirklich wird, daß Gott nicht für sich frei sein will, sondern für den Menschen. Weil Gott in Christus frei ist für den Menschen, weil er seine Freiheit nicht für sich behält, darum gibt es für uns ein Denken der Freiheit nur als des ‚Freiseins für...‘⁵

Der Personalitätsbegriff und der Freiheitsbegriff Bonhoeffers konkretisieren sich in seinem Verständnis von Verantwortung, das seine gesamte Ethik prägt. Gott befreit den Menschen zur Verantwortung durch das Rechtfertigungsgeschehen, auf das der Mensch bleibend angewiesen ist. Indem der Mensch Verantwortung übernimmt nicht nur für seine Taten, sondern vor allem für die mit ihm in Beziehung stehenden Menschen, antwortet er auf und orientiert sich an Jesus Christus. Verantwortliches Leben hat mit Stellvertretung zu tun im Sinne einer Hingabe des eigenen Lebens an den anderen Menschen nach dem Vorbild Jesu Christi. Verantwortliches Leben hat mit Wirklichkeitsgemäßheit zu tun im Sinne einer nüchternen, sich der eigenen Grenzen bewußten Situationsethik. Verantwortliches Leben hat mit der Bereitschaft zur Schuldübernahme zu tun im Sinne eines Wissens darum, dass jeder verantwortlich Handelnde schuldig wird und auf Gottes Gnade angewiesen ist. Verantwortliches Handeln hat schließlich mit dem Wagnis der konkreten Entscheidung zu tun im Sinne einer Bereitschaft zum Tun des Notwendigen in Grenzsituationen.⁶

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung – Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloh 192008, S. 50.

⁴ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, hrsg. v. Martin Kuske und Ilse Tödt, Gütersloh 2002, S. 301. Bonhoeffer lehnt individualistische und kollektivistische Ideologien gleichermaßen ab. Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Sanctorum Communio, DBW 1, S. 51.

⁵ Dietrich Bonhoeffer, Schöpfung und Fall – Theologische Auslegung von Genesis 1 bis 5, München 1958, S. 41f.

⁶ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hrsg. v. Eberhard Bethge, München 1985, S. 238ff.

Welche wirtschaftsethischen Impulse sich aus diesem Verständnis von Personalität, Freiheit und Verantwortung entwickeln lassen, möchte ich an einem konkreten, natürlich vereinfacht zugespitzten Beispiel aus dem Bereich der Konsumentenethik veranschaulichen: Sollte man als Kunde Blumen aus Kenia kaufen?⁷ Dass man sich über eine solche Frage überhaupt Gedanken macht, setzt voraus, dass man sich selbst und seine eigenen Interessen nicht isoliert wahrnimmt („ich möchte eine Blume, möglichst billig, egal woher“), sondern dass man sich selbst und seine Interessen als verwoben mit anderen Menschen und deren Interessen wahrnimmt. Es ist einem dann nicht egal, welche Auswirkungen die eigenen Entscheidungen auf andere Menschen haben, sondern man interessiert sich dafür. So erfährt man, dass die Beschäftigten auf den

// Seite 18 //

Plantagen meist unter menschenunwürdigen Bedingungen (16-Stunden-Arbeitstage, Niedrigstlöhne, Gesundheitsgefährdung durch Pestizide) arbeiten, wenn sie nicht das Glück haben, bei dem kleinen Teil der Blumenfarmen angestellt zu sein, die sich dem „Fair Flower Label Program“ angeschlossen haben. Man hat also die freie Wahl, ob man die billigen Blumen aus Kenia kauft oder die fair gehandelten teureren. Und man kann diese Freiheit verstehen als Freiheit dazu, das zu tun, was man will und was einem selbst am meisten nutzt, oder man kann diese Freiheit verstehen als Freiheit dazu, Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen. Wer Verantwortung übernehmen will und sich weiter informiert, wird schnell feststellen, dass die Situation komplizierter ist. Auch die fair gehandelten Blumen tragen aufgrund des hohen Bewässerungsbedarfs der Blumenplantagen zur Verschärfung des Problems der Wasserknappheit in Kenia bei, unter dem insbesondere die Ärmsten leiden. Sollte man also lieber Blumen aus Holland kaufen? Auf der anderen Seite wären viele hunderttausend Menschen in Kenia von Hunger bedroht, wenn sie nicht mehr auf den Plantagen arbeiten könnten. Hier kann man als Entscheider scheinbar nur verzweifeln oder abstumpfen. Bonhoeffers Ansatz bietet eine Alternative, nämlich die Bereitschaft zur verantwortlichen Entscheidung in der konkreten Situation unter Anerkennung der eigenen Grenzen und des Angewiesenseins auf die Gnade Gottes.

2.2 Bestimmung zur Nachfolge in der Welt bzw. im täglichen Berufsleben

In Bonhoeffers Menschenbild spielen die Leiblichkeit⁸ und die Bestimmung zum Leben mitten in der Welt eine zentrale Rolle. Der Mensch soll gleichgestaltet werden mit Jesus Christus. Weil Gott in Christus Mensch geworden ist, heißt Christsein nichts anderes als Menschsein.⁹ Gott ermöglicht in seiner Fürsorge Leben in der gefallenen Welt, indem er diesem Leben Erhaltungsordnungen gibt, die nach Bonhoeffer den Charakter von Aufträgen haben und darum Mandate genannt werden. In seiner „Ethik“ heißt es: „Gott will in der Welt Arbeit, Ehe, Obrigkeit, Kirche, und er will dieses alles durch Christus, auf Christus hin und in Christus, jedes in seiner Weise. Gott hat die Menschen unter alle diese Mandate gestellt, nicht nur jeden Einzelnen unter je eines derselben, sondern alle Menschen unter alle vier. Es gibt also keinen Rückzug aus einem ‚weltlichen‘ in einen ‚geistlichen‘ Raum, sondern es gibt nur ein Einüben des christlichen Lebens unter jenen vier Mandaten Gottes.“¹⁰

⁷ Vgl. BUND u.a. (Hg.), Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt – Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte, Frankfurt 2008, S. 576f.

⁸ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Schöpfung und Fall – Theologische Auslegung von Genesis 1 bis 5, München 1958, S. 53ff.

⁹ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung – Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloh 192008, S. 193.

¹⁰ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hrsg. v. Eberhard Bethge, München 1985, S. 220.

Das Mandat der Arbeit umfasst nach Bonhoeffer insbesondere den Bereich der Wirtschaft, aber auch andere schöpferische Bereiche wie Wis-

// Seite 19 //

senschaft und Kunst. Wirtschaften ist also nicht nur notwendig zur Erhaltung des Lebens, es gehört zu den irdischen Pflichten, entspricht dem Gebot Gottes. Die Wirtschaft ist Teil der Welt, in der der Mensch als Christ leben soll. Es gibt in dieser Welt keine von Gott unabhängigen Sphären der Eigengesetzlichkeit im Sinne einer falsch verstandenen neulutherischen Zwei-Reiche-Lehre. Trotz der vielfach geübten Kritik an Bonhoeffers Mandate-Lehre aufgrund ihrer konservativen und hierarchischen Tendenz ist die eben genannte darin enthaltene Einsicht, die damals gegen eine Isolierung des politischen Bereichs seitens der Deutschen Christen formuliert wurde, heute höchst aktuell und wichtig, insbesondere im Blick auf Ideologien, die den Wirtschaftsbereich verabsolutieren, idealisieren, verselbständigen, vollständig vermarktlichen und von ethischer Verantwortung abkoppeln möchten.

Wirkliches Christsein *außerhalb* der Wirklichkeit der Welt gibt es nach Bonhoeffers Ansatz nicht.¹¹ Die Nachfolge Jesu Christi muss mitten *in* der Welt gelebt werden. Und weil sich die Welt im Zustand der Erlösungsbedürftigkeit befindet, geschieht Nachfolge in der Welt mitunter in der Form eines *Stellungsbeziehens gegen* die Welt, das jedoch niemals etwas mit Weltflucht zu tun haben darf. Bonhoeffer fragt sehr konkret, was der Ruf in die Nachfolge Jesu heute für den Arbeiter und den Geschäftsmann bedeutet und ist sich bewußt, dass ein Ernstnehmen dieser Frage den Christen als Wirtschaftsteilnehmer in große innere Bedrängnis führen kann.¹² Gegen eine billige Gnade ohne Nachfolge in der bürgerlich-weltlichen Existenz, in der alles beim alten bleibt, müsse der vollkommene Gehorsam gegen das Gebot Jesu im täglichen Berufsleben geleistet werden.¹³ Nachfolge bedeutet u.a. eine Absage an die Götzen des unbedingten Erfolgs und des Sicherheit gebenden Besitzes, bedeutet sich lieber übervorteilen zu lassen als andere zu übervorteilen, sich nicht gegenüber der Not des Mitmenschen zu verschließen und die sonntägliche Ruhe zu beachten.¹⁴ In seinem Werk „Nachfolge“ schreibt Bonhoeffer: „Darum ist es nun auch klar, daß das Leben im weltlichen Beruf für den Christen seine ganz bestimmten Grenzen hat und daß also gegebenenfalls dem Ruf *in* den weltlichen Beruf hinein der Ruf *aus* dem weltlichen Beruf hinaus folgen muß. [...] Daß [die Grenze] erreicht ist, wird im selben Augenblick deutlich durch die Notwendigkeit des sichtbaren öffentlichen Bekenntnisses zu Christus von seiten des Gemeindegliedes, von seiten der Welt aber durch kluges Zurückziehen oder durch Gewalttat. Hier kommt der Christ ins öffentliche Leiden. Er, der mit Christus starb in der Taufe, dessen heimliches Leiden mit Christus die Welt nicht erkannte, wird nun öffentlich aus dem Beruf in dieser Welt ausgestoßen.“¹⁵

// Seite 20 //

Welche wirtschaftsethischen Impulse sich aus diesem Verständnis einer Bestimmung des Menschen zur Arbeit und zur Nachfolge im weltlichen Beruf entwickeln lassen, möchte ich an einem konkreten, natürlich vereinfacht zugespitzten Beispiel aus dem Bereich der Managerethik veranschaulichen: Der kaufmännische Vorstand einer psychiatrischen Klinik

¹¹ Vgl. aaO., S. 213.

¹² Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, hrsg. v. Martin Kuske und Ilse Tödt, Gütersloh 2002, S. 23.

¹³ Vgl. aaO., S. 35ff.

¹⁴ Vgl. aaO., S. 171f.250.266. Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hrsg. v. Eberhard Bethge, München 1985, S. 80.121.

¹⁵ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, hrsg. v. Martin Kuske und Ilse Tödt, Gütersloh 2002, S. 261f.

soll ärztliches und pflegerisches Personal einsparen, da sich der Personalschlüssel verändert, an dem sich die Finanzierung durch die Krankenkassen orientiert. Er weiß, dass bereits jetzt die Qualität des Versorgungsniveaus der Patienten inakzeptabel ist. Regelmäßig müssen Patienten über einen längeren Zeitraum ohne medizinischen Grund gewaltsam an ihren Betten fixiert werden, weil die Pfleger für zu viele Patienten zuständig sind und ansonsten ihre Aufsichtspflicht nicht erfüllen könnten. Es gibt Richtlinien des Qualitätsmanagements, an die sich jedoch schon seit langem niemand mehr halten kann. Wenn drei Patienten in ihren Fäkalien liegen und nur ein Pfleger da ist, müssen eben zwei Patienten warten. Ärzte und Pfleger sind ausgebrannt, das Rationalisierungspotential ist ausgeschöpft. Ihm wurde beigebracht, notwendige ökonomische Entscheidungen zu treffen. Er denkt darüber nach, das Problem öffentlich anzusprechen. Dies wäre ein gefundenes Fressen für die Konkurrenzklirik, bei der es zwar nicht anders läuft, die aber die Gelegenheit ergreifen würde, um öffentlich zu versichern, dass es bei *ihr* keine Qualitätsprobleme gebe. Damit würde die Politik wiederum begründen, dass kein Handlungsbedarf bestehe. Die eigenen Pfleger würden öffentlich gebranntmarkt und arbeitslos. Die Patientensituation würde sich in einer anderen Klinik auch nicht verbessern. Wem sollte das Ende seiner eigenen Karriere nutzen? Er spürt jedoch, dass die Grenze dessen, was er verantworten kann, erreicht ist. In dem Patienten, der stundenlang grundlos gefesselt oder in seinen Fäkalien daliegen muss, erkennt er Jesus Christus. Er weiß, dass er hier nicht mehr mitmachen darf. Er wird kein Personal mehr einsparen. Er trifft die Entscheidung, mit den Ärzten und Pflegern offen über das Problem zu sprechen. Er wird das Gespräch mit dem Vorstand der Konkurrenzklirik, mit seinem Trägerverband, mit Bundestagsabgeordneten suchen. Die möglichen Konsequenzen wird er im Vertrauen auf Gott in Kauf nehmen. Es gibt für ihn Wichtigeres als beruflichen Erfolg und materielle Sicherheit.

2.3 Simul iustus et peccator – Dialektik von Letztem und Vorletztem

Wie bei Luther, so stellt auch bei Bonhoeffer das Rechtfertigungsgeschehen den Dreh- und Angelpunkt der Anthropologie dar. Er schreibt: „Nicht was der Mensch an sich ist, sondern was der Mensch in diesem

// Seite 21 //

Geschehnis ist, gibt uns Aufschluß über das christliche Leben. Hier ist die Länge und die Breite des menschlichen Lebens in einen Augenblick, in einen Punkt zusammengefaßt, die Ganzheit des Lebens ist in diesem Ereignis umschlossen.“¹⁶ Die rechtfertigende Gnade Gottes bricht als etwas Letztes in diese Wirklichkeit herein. Gleichzeitig ist die Welt von der vorletzten Wirklichkeit der Sünde geprägt. In Bonhoeffers Denkwelt spielt die Dialektik von Letztem und Vorletztem eine wesentliche Rolle. In diesem Spannungsfeld muss der Mensch leben und Verantwortung übernehmen. Dabei darf er die Spannung weder durch eine Entwertung des Vorletzten in Form von Radikalismus noch durch eine Absolutsetzung des Vorletzten in Form falscher Kompromißbereitschaft aufheben. Nur in Jesus Christus ist diese Spannung gelöst, denn in ihm erkennen wir Gottes Liebe, Gottes Gericht und Gottes Verheißung.¹⁷ Wenn man die Dialektik von Letztem und Vorletztem in anthropologischen Kategorien zur Sprache bringen möchte, bietet sich die lutherische Formel „simul iustus et peccator“ an. Der Mensch als gerechtfertigter Sünder ist zugleich ganz Sünder soviel an ihm liegt (dafür reicht *ein* Moment des Unglaubens) und ganz gerecht vor Gott (dafür reicht *ein* Moment des Glaubens).

Welche wirtschaftsethischen Impulse sich aus der Dialektik von Letztem und Vorletztem entwickeln lassen, möchte ich an einem Thema aus dem Bereich der ethischen Reflexion des

¹⁶ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hrsg. v. Eberhard Bethge, München 1985, S. 128.

¹⁷ Vgl. aaO., S. 135ff.

ordnungspolitischen Rahmens wirtschaftlichen Handelns veranschaulichen: Die Frage, ob eine marktwirtschaftliche oder eine zentralverwaltungswirtschaftliche Ordnung vorzuzugswürdig seien, bestimmte die wirtschaftsethische Literatur insbesondere bis 1989, steht jedoch auch wieder im Hintergrund vieler aktueller Debatten z.B. darüber, welche Konsequenzen aus der Finanzkrise zu ziehen seien. Bonhoeffer wandte sich gelegentlich gegen den Kapitalismus im Sinne einer Praxis, die Ausbeutung und soziale Not produziert.¹⁸ Ebenso wandte er sich gegen politisch-soziale Ideologien.¹⁹ Im Blick auf die von ihm stark gemachte Dialektik von Letztem und Vorletztem lässt sich grundsätzlich feststellen, dass die Wirtschaft dem Bereich des Vorletzten zuzuordnen ist, d.h. der Lebenserhaltung und nicht der Verwirklichung des Heils dient. Ökonomische Strukturen müssen einerseits mit der Sündhaftigkeit des Menschen rechnen und andererseits akzeptieren, dass sie *selbst* nur ein Teil der erlösungsbedürftigen Welt sind, lediglich einen Beitrag zur Erhaltung der Welt als erlösungsbedürftiger leisten können und keinerlei Erlösungspotential besitzen. Daraus folgt zunächst die grundsätzliche Infragestellung einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im Blick auf deren opti-

// Seite 22 //

mistisches Menschenbild und deren umfassenden Problemlösungsanspruch. Aber auch Ansätze einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung erliegen mitunter der ideologischen Gefahr eines Heilsanspruchs. Ich denke dabei in erster Linie an marktradikale Ansätze. Als ideologisch marktradikal bezeichne ich eine Anschauung, die blind auf die überragende Effizienz des Marktes für Wohlstand und Entwicklung und auf die quasi-naturgesetzlich vorgestellten Selbststeuerungskräfte des Marktes vertraut und darum ohne nähere Betrachtung der jeweiligen konkreten Umstände stets dieselbe ökonomische Empfehlung geben zu können glaubt, nämlich: Mehr Markt, weniger Regulierung, mehr Privatisierung. Einer der Väter der Sozialen Marktwirtschaft, der Ökonom Alexander Rüstow, sprach in diesem Zusammenhang vom „Evangelium des Vulgärliberalismus“, das lautet: „Trachtet am ersten nach dem Reiche der freien Wirtschaft und nach ihrer Marktgerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen“²⁰, und wies damit auf den ideologisch-pseudoreligiösen Charakter marktradikaler Anschauungen hin.²¹ Wilhelm Röpke formulierte ähnlich klar, „dass es töricht wäre, Markt, Wettbewerb und das Spiel von Angebot und Nachfrage für Einrichtungen zu halten, von denen wir auf allen Gebieten und unter allen Umständen das Beste erwarten können“. Er fügte hinzu, dass „niemand mehr als der Freund der Marktwirtschaft“ diese allgemeine Erkenntnis beherzigen sollte.²² Auch der Vater der Marktwirtschaft, Adam Smith, kann, obwohl er oft dafür missbraucht wird, *nicht* als Anwalt für eine marktradikale Ideologie in Anspruch genommen werden, sondern er ging von einer notwendigen Bändigung der Marktkräfte sowohl durch eine staatliche Rahmenordnung als auch durch ethische Motive aus. Die Chancen und der gesellschaftliche Nutzen einer grundsätzlichen Koordination wirtschaftlicher Prozesse durch den Markt sollen durch diese kritischen Erwägungen jedoch nicht in Frage gestellt werden.

Neben dem alten Systemstreit soll an dieser Stelle auch auf ein Phänomen eingegangen werden, das unter den Stichworten Ökonomismus und Ökonomisierung diskutiert wird und das ebenfalls auf einer mangelnden Berücksichtigung der Einsicht basiert, dass der Bereich

¹⁸ Während der Sozialismus eine gewisse Nähe zur christlichen Gemeindeidee habe und wie das Christentum die Perspektive der Schlechtbehandelten einnehme. Vgl. Andreas Pangritz, Dietrich Bonhoeffers Kapitalismuskritik im Rahmen seiner theologischen Anthropologie, in: Verantwortung 44 (2009), 5-12.

¹⁹ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, hrsg. v. Martin Kuske und Ilse Tödt, Gütersloh 2002, S. 102.

²⁰ Alexander Rüstow, Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus (1945), Marburg 2001, S. 90.

²¹ Vgl. aaO., S. 138.143.

²² Wilhelm Röpke, Jenseits von Angebot und Nachfrage, hrsg. v. Friedrich August von Hayek u.a., Bern u.a. 1979 (1958), S. 200.

der Wirtschaft Vorletztes und nicht Letztes, Erhaltungsordnung und nicht Erlösungsordnung darstellt. So wie es Sichtweisen gibt, welche die Bedeutung des Gesellschaftsbereichs Wirtschaft oder die Bedeutung der wirtschaftlichen Dimension innerhalb anderer Gesellschaftsbereiche unterbewerten (Wirtschaftsfeindlichkeit, Wirtschaftsverachtung, Wirtschaftsvergessenheit), so gibt es auch Sichtweisen, die diese Bedeutung überbewerten (Ökonomismus, Ökonomisierung). Die Begriffe Ökonomismus und Ökonomisierung sollten nicht als Kampfbegriffe einer wirtschaftsfeindlichen Ideologie bzw. als grundsätzliche Angriffe gegen

// Seite 23 //

Ökonomie oder Ökonomik verwendet bzw. missverstanden werden. Vielmehr bezeichnen sie lediglich bestimmte Fehlentwicklungen.

Der Begriff Ökonomismus kennzeichnet Sichtweisen und darauf beruhende Entwicklungen, nach denen der Gesellschaftsbereich Wirtschaft nicht mehr als ein *gleichwertiger Teil* des gesellschaftlichen Ganzen betrachtet wird, sondern entweder erstens als der maßgebliche Teil oder zweitens als unabhängiger Teil und Selbstzweck oder drittens gar als das Ganze. Alle diese Sichtweisen führen zu einer problematischen gesellschaftlichen Dominanz des Wirtschaftsbereichs, die vielfach wahrgenommen wird. Die erste genannte ökonomistische Sichtweise, nach der die Wirtschaft der maßgebliche Teil der Gesellschaft ist, führt zu den Forderungen, dass die anderen Gesellschaftsbereiche die Methoden und Ziele der Wirtschaft übernehmen sollten oder dass die Wirtschaft die anderen Gesellschaftsbereiche zur Maximierung ihrer Zielerreichung instrumentalisieren dürfe (Kommerzialisierung). Die zweite genannte ökonomistische Sichtweise, nach der die Wirtschaft von anderen Gesellschaftsbereichen unabhängig sei bzw. einen Selbstzweck darstelle, löst die Wirtschaft gedanklich aus ihrer Einbettung in einen lebensdienlichen Sinnzusammenhang heraus. Die dritte genannte ökonomistische Sichtweise, nach der die Wirtschaft das gesellschaftliche *Ganze* darstellt, konkretisiert sich entweder in der Vorstellung, dass die Wirtschaft alle gesellschaftlichen Aufgaben angemessen erfüllen könne, oder in der Leugnung, dass es überhaupt andere relevante gesellschaftliche Aufgaben gebe. Eine solche Leugnung setzt ein Menschenbild voraus, das ausschließlich materielle Bedürfnisse kennt, die durch Konsumgüter befriedigt werden können.

Gegen einen unangemessen hohen Stellenwert des Wirtschaftens vor dem Hintergrund der gesamten menschlichen Existenz wenden sich auch schon die Verfasser zahlreicher biblischer Texte, die Bonhoeffer besonders schätzte, wie z.B. Mt 6,31.33: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? [...] Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Die Usurpierung der Aufgaben weiterer Gesellschaftsbereiche durch die Wirtschaft bzw. die unkritische Übernahme ökonomischer Methoden und Ziele in anderen Gesellschaftsbereichen ist ein Vorgang, der nach dem Theologen Eilert Herms die Wohlordnung der Gesellschaft zerstört.²³ Beispiele dafür sind: Wenn die Liegedauer eines Patienten im Krankenhaus nicht nach medizinischen Kriterien entschieden wird, sondern nach der Höhe der Krankenkassenleistungen pro Tag, oder wenn die Anzahl der Professoren- und Mitarbeiterstellen an wissenschaftli-

// Seite 24 //

chen Fakultäten davon abhängig gemacht wird, inwieweit die Forschung dieser Fakultäten zur Realisierung volkswirtschaftlicher Zuwächse beiträgt.

²³ Vgl. Eilert Herms, Sozialgesetzgebung aus der Sicht evangelischer Sozialethik, in: ders., Die Wirtschaft des Menschen – Beiträge zur Wirtschaftsethik, Tübingen 2008, 304-326, S. 309.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass sich eine Beschäftigung mit dem Thema „Wirtschaftsethik und Menschenbilder“ lohnt und dass Bonhoeffers theologische Anthropologie interessante Impulse dazu liefert.